MEISTERWERKE der MALEREI

Herausgegeben

von WILHELM BODE

Deutsch und FRITZ KNAPP

ALTE MEISTER



BERLIN
Rich. Bong, Kunstverlag

IX. Lieferung



JAN VERMEER VAN DELFT

GEB. ZU DELFT 1632, GEST. DASELBST 1675

HOLLÄNDISCHE SCHULE

DER KÜNSTLER IM ATELIER

Ein breitschulteriger junger Maler von hinten, ein hässliches Modell in einer nüchternen Pose und eine weisse Wand mit der „neuesten" Landkarte der siebzehn Provinzen von Holland darauf: und doch, was hat der Künstler aus diesem langweiligen Vorwurf zu machen verstanden! Wie geschickt hat er schon das eigentliche Motiv des Bildes zu verstecken gewusst; denn es soll in unserem Bilde „der Ruhm" dargestellt sein, wie uns das Gegenstück, „die Religion", im Besitz von Dr. A. Bredius im Haag (ausgestellt in der K. Galerie des Mauritshuis), beweist. So glauben wir nur den Maler an der Arbeit vor uns zu sehen, der unserem künstlerischen Empfinden so nahe steht wie wenig andere, den grossen Meister der Hellichtmalerei trotz einem Manet, der, seinen Landsleuten kaum bekannt, jung in seiner Vaterstadt starb. Dass in dem Bilde der Czerninschen Galerie in Wien, welche diesen Schatz birgt, Vermeer sein eigenes Atelier und sich selbst dargestellt hat, können wir mit Sicherheit behaupten, obgleich wir den Künstler an der Staffelei nur vom Rücken sehen; denn welcher andere Maler hätte wohl sein Modell dicht an das Fenster, in das volle Sonnenlicht gestellt! Der Delftsche Vermeer ist der rechte Maler des Lichts; nicht des goldigen, überirdischen Lichtes seines grossen Vorbildes Rembrandt, sondern des kühlen Tageslichts, des Sonnenlichts. Sein Licht hat auch starke Schatten — das zeigt gerade unser Bild —, aber auch die tiefsten Schatten sind noch klar und farbig, und die Farben sind fast so reich und mannigfach wie im Sonnenlicht selbst. Ein kühles Blau und ein kaltes Gelb herrschen darin vor, daneben perlgrau, lila, violett, grün u. s. f.; meist Farben, die an sich keineswegs „schön" sind, sich schwer vertragen, und doch hat der Künstler eine köstliche Farbensymphonie daraus komponiert. Delft, die Vaterstadt Vermeers, war die Heimat der berühmten Fayencefabrikation, der „Potbackers"; ist es Zufall, dass der sahnefarbene Ton und die Farben dieser Delfter Ware mit den Farben der Gemälde unseres Malers grosse Verwandtschaft haben?



Jan Vermeer van Delft. Der Künstler im Atelier

Galerie Czernin, Wien

Meisterwerke der Malerei
Verlag von Rich. Bong, Berlin W.



JAN VERMEER VAN DELFT

GEB. ZU DELFT 1632, GEST. EBENDA 1675

HOLLÄNDISCHE SCHULE

DER ANTRAG

Wie der bedeutendste Schüler Rembrandts unter den Genremalern, Nicolas Maes, so hat auch ein Enkelschüler Rembrandts, Jan Vermeer aus Delft, mit Bildern begonnen, die lebensgrosse Figuren enthalten. Die meisten Gemälde dieser Art sind erst in neuester Zeit bekannt geworden. Das Hauptwerk, voll bezeichnet und aus dem Jahre 1656 datiert, befindet sich bereits seit dem achtzehnten Jahrhundert in der Dresdener Galerie, für die es 1741 aus der Sammlung Wallenstein in Dux erworben wurde. Über das Motiv lässt uns der Künstler keinen Augenblick im Zweifel: der stattliche, junge Krieger sucht eine hübsche, rotbäckige Dirne durch ein Goldstück für sich zu gewinnen. Die Alte hinter dem Paar, die gierig die Wirkung dieses Antrags auf das junge Mädchen beobachtet, und der Musikant, der schmunzelnd das Glas erhebt zum Zeichen, dass auch er seinen Nutzen dabei hat, verstärken die derbe, unzweideutige Wirkung des Motivs. Und doch ist die Auffassung eine so naive und frische, die Gestalten sind so gesunde und kräftige, die Wirkung der prächtigen Farben ist eine so packende, dass irgendeine lüsterne Empfindung, wie sie so manches harmlosere Motiv moderner Künstler entstellt, dabei gar nicht aufkommen kann. In der Zusammenstellung der Lokalfarben, denen an Kraft und Reichtum wenige Bilder der holländischen Schule gleichkommen, verrät sich deutlich der Einfluss Rembrandts, namentlich von seiner „Nachtwache“. W. B.



Jan Vermeer van Delft. Der Antrag
Königl. Gemäldegalerie, Berlin

Meisterwerke der Malerei
Verlag von Rich. Bong, Berlin W.



JAN VERMEER VAN DELFT

GEB. ZU DELFT 1632, GEST. DASELBST 1675

HOLLÄNDISCHE SCHULE

HERR UND DAME BEIM WEIN

In einem Gemälde, welches die erste Serie unserer „Meisterwerke“ zur Anschauung brachte, in dem „Atelier“, sahen wir Vermeer, vom Rücken gesehen, wie er nach einem kostümierten Mannequin malt: das Bild der Berliner Galerie, dessen Nachbildung uns hier vorliegt, ist fast ebenso simpel im Motiv. Ein junger Kavalier, den mausgrauen Kaisermantel über der Schulter und den breiten Klapphut auf dem Kopf, hat einer jungen Dame, die neben ihm sitzt, aus einem Delfter Krug ein Glas Wein eingeschenkt, das diese eben auszutrinken im Begriff ist; dabei hat sie sich so in ihr Glas vertieft, dass dieses das Gesicht fast ganz versteckt. Aber der grosse Helllichtmaler weiss auch einem solchen Motiv den höchsten künstlerischen Reiz zu verleihen. Die farbigen Stoffe genügen ihm nicht; durch bunte Scheiben, Wappen, die in die beiden Fenster eingelassen sind, steigert er den Farbenreichtum und färbt auch das Licht, das durch die Scheiben ins Zimmer fällt. Die schwierigste, bunte Farbenwirkung ist ihm gerade erwünscht; durch das Sonnenlicht weiss er diese Farben zu brechen und zu mildern, zu harmonischer Wirkung zusammenzustimmen. In diesem zauberhaften Spiel des Lichtes, in der stupenden Raumwirklichkeit, in der kaleidoskopisch reichen Farbengebung beruht der Reiz dieser und ähnlicher Werke des Vermeer.

W. B.



Jan Vermeer van Delft. Herr und Dame beim Wein

Königl. Gemälde-Galerie, Berlin

Meisterwerke der Malerei

Verlag von Rich. Bong, Berlin W.

Jan Vermeer van Delft. Herr und Dame beim Wein

[illegible] Gemälde-Galerie, Berlin

Meisterwerke der Malerei
[illegible]
Verlag von Rich. Bong, Berlin W.



JAN VERMEER VAN DELFT

GEB. ZU DELFT 1632, GEST. EBENDA 1675

HOLLÄNDISCHE SCHULE

ANSICHT DER STADT DELFT

Unter den Bildern, die aus der reichen Gemäldesammlung König Wilhelms I. von Holland für die Galerie des Mauritshuis im Haag gerettet wurden, befindet sich eine Landschaft, die auf die Entwicklung der Landschaftsmalerei in Holland wie in Belgien seit dreissig Jahren von einem Einfluss gewesen und noch heute ist, wie ihn wohl kein anderes altes Gemälde je ausgeübt hat. Es ist die malerische Ansicht von Delft, die ein berühmter Sohn dieser Stadt, Jan Vermeer, gemalt hat. Wunderbar farbig ist sie gegeben. Die tiefroten alten Backsteinbauten mit ihren dunkelblauen Dächern überwölbt ein feiner grauer Himmel mit goldig beleuchteten Wolken, die sich in der trägen, breiten Wasserfläche vorn in voller Kraft spiegeln; ein paar kräftigere positive Farbenflecke, gelb und blau, in dem Kostüm der Figuren und im Anstrich der Kähne beleben den Vordergrund. Aus dieser Note heraus haben die Maris, Mesdag, Courtens, Achenbach, und wie sie alle heissen, viele Hunderte von Bildern gemalt, flotter, toniger, moderner: aber wer würde dem einfachen Stadtbild des alten Vermeer, das im Jahre 1696 in der Versteigerung seines Nachlasses den Preis von zweihundert Gulden erreichte, nicht den Vorzug geben! In Kraft und Tiefe, in Harmonie und Schönheit der Farben, in der Feinheit und Leuchtkraft des Lichtes gibt es wohl keine zweite Landschaft, alte oder neue, die sich dieser an die Seite stellen liesse. W. B.



Jan Vermeer van Delft. Ansicht der Stadt Delft

Königl. Galerie, Haag

Meisterwerke der Malerei
Zweite Sammlung
Verlag von Rich. Bong, Berlin W.



FRANS HALS

GEB. ZU ANTWERPEN 1580, GEST. ZU HAARLEM 1666.

HOLLÄNDISCHE SCHULE

DER JUNKER WILLEM VAN HEYTHUYSEN

In treffender Charakteristik, in voller Lebenswahrheit steht Frans Hals den grössten Porträtmalern aller Zeiten gleich, in frischer, jovialer Schilderung der Persönlichkeit ist er unübertroffen. In dem Bildnisse dieses Haarlemer Patriziers aus vornehmem Geschlecht ist der gesunde, derbe Zug des holländischen Bürgertums kaum weniger stark ausgeprägt, als in den Bildnissen der zahlreichen übrigen holländischen Porträtmaler, die gleichzeitig ihre Landsleute in Einzelbildnissen und Gruppenbildern in fast unübersehbarer Zahl verewigt haben; aber keiner hat seinen Modellen den köstlichen Zug von Humor, die eigentümliche Mischung von feiner Ironie und ungesuchtem Selbstbewusstsein aufzuprägen gewusst, welche Hals' Bildnissen fast ausnahmslos eigen sind, ein Ausfluss seines eigenen Charakters sowohl wie seiner vornehmen Herkunft. Gelegentlich steigert sich dieser Ausdruck zu einer fast spanischen Grandezza, zu einer monumentalen Vornehmheit in Haltung und Ausdruck, neben der selbst die meisten Bildnisse eines van Dyck gesucht und schwächlich erscheinen. Das bekannte Meisterwerk dieser Art besitzt Fürst Johannes Liechtenstein in Wien in seiner an trefflichen Bildnissen aller Art fast einzig reichen Galerie: den Junker Willem van Heythuysen. Die Anordnung dieses um 1630 entstandenen Bildes beweist einen gewissen Einfluss von van Dyck, der gerade in den Jahren 1626 und 1627, nach seiner Rückkehr aus Italien, eine Zeitlang in Holland sich aufgehalten zu haben scheint. Vor einer grossen mattroten Draperie, die den Ausblick auf einen französischen Garten freilässt, steht der junge Mann in prächtiger Pose, stramm, die Linke in die Seite gestützt, mit der Rechten den hohen Degen auf den Boden stemmend. Diese Pose ist keine Theaterpose; sie giebt den Mann in seinem stolzen Selbstgefühl, in seinem Standesbewusstsein, ganz wie er war und wie er sich gab; hier jedoch ohne jede Spur der feinen Ironie oder des Humors, die sonst um die Lippen der Dargestellten in den Bildnissen des Frans Hals spielen. Jeder Zoll ein Edelmann!

Die Farben sind tief und etwas stumpf, aber kräftig und prächtig in Ton gesetzt; die Behandlung zeigt in der Nähe die meisterhafte Freiheit, die wir am Künstler gewohnt sind, in der richtigen Entfernung erscheint sie beinahe sorgfältig. Der Dargestellte, dem seine Vaterstadt Haarlem eines jener zahlreichen Stifte, das Hofje van Heythuysen, verdankt, die der Stolz von Holland sind, scheint gut Freund mit dem Künstler gewesen zu sein; denn ausser diesem prächtigen Repräsentationsbild kennen wir noch zwei andere Bildnisse von der Hand des Frans Hals, beide gleichfalls in ganzer Figur, aber klein und ganz genreartig: der Künstler zeigt uns hier den Junker mit der Reitgerte in der Hand, auf einem Stuhl balanzierend und jovial den Beschauer anlachend. Es sind Meisterwerke im kleinen, wie es jenes Bildnis im grossen ist; das eine dieser kleinen Bilder befindet sich in der Galerie zu Brüssel, das andere in einer der Rothschildschen Sammlungen zu Paris.





Frans Hals. Der Junker Willem van Heythuysen
Fürstlich Liechtensteinsche Galerie, Wien

Meisterwerke der Malerei
Verlag von Rich. Bong, Berlin W.



FRANS HALS

GEB. ZU MECHELN 1580, GEST. ZU HARLEM 1666

HOLLÄNDISCHE SCHULE

DIE OFFIZIERE DER ADRIAENS-DOELEN ZU HARLEM

Die Stadt Harlem, sonst so arm an Werken der heimischen Kunst, hat von ihrem grössten Sohne, von Frans Hals, noch die hervorragendsten und bedeutendsten Gemälde gerettet: acht grosse Schützen- und Vorsteherbilder, die jetzt den Hauptschmuck des Städtischen Museums ausmachen. Diese acht Bilder verteilen sich über die ganze Zeit seiner Tätigkeit, nahezu über fünfzig Jahre, und sind die Marksteine für seine künstlerische Entwickelung. Aus der frühesten Zeit ist das Festmahl der Offiziere des Georgsschützenkorps vom Jahre 1616, noch einfach und fast sorgfältig in der Durchführung, rötlich im Fleischton und kühl in den Schatten. Dann folgen, aus dem Jahre 1627, zwei ähnliche Werke, die wie Gegenstücke erscheinen und von ganz gleichem Charakter sind: das Festmahl der Offiziere der Georgsschützen und das der Adriaensschützen. Von letzterem liegt die Nachbildung vor uns, ein Bild, so bezeichnend und vorteilhaft, um die Kunst des Meisters kennen zu lernen, wie wenig andere seiner Werke. Die stattlichen, stolzen Söhne der tapferen Verteidiger von Harlem gegen die Spanier haben sich in der reichen, bunten Tracht ihrer Gilde auf dem Schützenhaus zum Festmahle versammelt. Dieses Zweckessen ist den tapferen Schützen nicht die unangenehmste ihrer Pflichten: das sieht man ihnen an! Vor der reichbesetzten Tafel sitzen und stehen sie in bester Weinlaune, das Glas oder die Kanne in der Hand oder zum Munde führend oder ein Huhn tranchierend, in eifriger Unterhaltung, oder keck aus dem Bilde herausschauend. Joviale Heiterkeit, frisches, naives Selbstbewusstsein drücken sich in allen diesen, unübertrefflich lebenswahren Köpfen aus, und dem entsprechen die heitere Farbigkeit des Bildes, die breite, kecke Behandlung, der helle, silberfarbige Ton.

W. B.



Frans Hals. Die Offiziere der Adriaens-Doelen zu Harlem

Städt. Museum zu Harlem

Meisterwerke der Malerei

Verlag von Rich. Bong, Berlin W



FRANS HALS

GEB. ZU ANTWERPEN 1580, GEST. ZU HAARLEM 1666

HOLLÄNDISCHE SCHULE

DER JUNGE GUITARRENSPIELER

Frans Hals war reiner Porträtmaler, aber seine Porträts haben einen stark genreartigen Zug; deshalb hat er auch treffliche porträtartige Genrebilder gemalt und ist der Meister gewesen, der die grossen Genremaler Hollands: einen Brouwer, Ostade, Steen, erzogen hat. Diese studienhaften Genrebilder, regelmässig einzelne lebensgrosse Halbfiguren, haben sich bis vor kurzem in noch viel geringerem Masse als seine Porträts der Gnade der Sammler erfreut. Als Porträtmaler war Frans Hals zu Ehren angenommen worden, nachdem in der Versteigerung Delesser zu Paris 1869 ein Rothschild und der Marquis of Hertford auf den „Jungen Offizier" illimitierte Aufträge gegeben hatten. Der grosse englische Sammler bekam das Bild um 50000 Francs, welchen Preis der Rothschildsche Vertreter bereits für über einen Auftrag „à tout prix" hinausgehend betrachtete. Seither sind die Bildnisse des Frans Hals von Jahr zu Jahr im Werte gestiegen, während seine Genrebilder noch durch mehr als zwanzig Jahre völlig vernachlässigt blieben und um wenige tausend Francs zu haben waren. Erst Anfang der neunziger Jahre hatte ein englischer Händler die Eingebung, für einen solchen Bänkelsänger 150000 Francs zu fordern, und er hatte das Glück, auch einen Käufer für einen ähnlichen Preis zu finden. Seitdem sind die Genrebilder des Künstlers fast ebenso geschätzt wie seine Porträts. Gewiss mit vollem Recht, da in ihnen die treffende Charakteristik des Künstlers, sein Humor, seine malerische Auffassung in völlig freier, unverfälschter Weise zum Ausdruck kommen. Unter diesen Genrebildern wird in England der „Guitarrenspieler" im Besitz von Earl Howe auf Gopsall besonders bewundert. Wie der hübsche junge Bursche seinen Gesang auf der Guitarre begleitet, ist in der Tat so wahr beobachtet, die Anordnung ist so geschmackvoll, die Zeichnung so meisterhaft — man sehe nur die Hände, die den ganzen Akkord der Guitarre verraten — der Ton der harmonischen hellen Färbung so fein und licht, dass das Bild seinen Ruf im vollen Masse verdient. Nur dass es ein eigentliches Genrebild ist,

möchten wir bezweifeln: der junge Mann ist viel zu fein im Schnitt des Kopfes, zu vornehm in seinen Bewegungen, zu ernst im Ausdruck und zu reich gekleidet für einen Bänkelsänger; es ist zweifellos ein reicher Patrizier von Haarlem, den der Künstler hier in seiner Lieblingsbeschäftigung abgebildet hat, wie er ähnlich genrehafte Bildnisse vom Jonkheer Willem van Heythuizen und andern seiner vornehmen Landsleute gemalt hat.





Frans Hals. Der junge Guitarrenspieler

Earl Howe, Gopsall

Meisterwerke der Malerei
Verlag von Rich. Bong, Berlin W.



FRANS HALS

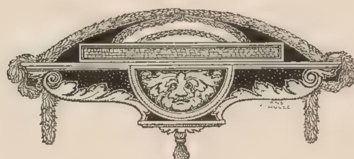
GEB. 1580 ZU ANTWERPEN, GEST. 1666 ZU HAARLEM

HOLLÄNDISCHE SCHULE

DIE AMME MIT DEM KINDE

Den Ausdruck heiterer Stimmung vom schüchternen Lächeln eines bescheidenen jungen Mädchens bis zum wüsten Gelächter eines alten Bänkelsängers hat kein Künstler so wahr, so meisterlich wiederzugeben verstanden wie Frans Hals. Wenn man die spärlichen Nachrichten über sein Leben liest, das voll von Wechselfällen und voller Schatten war, so versteht man kaum, woher er diese stets gleichmässige Heiterkeit nahm, die er auf seine Modelle übertrug. Dass leichter Sinn und grosse Leichtlebigkeit ihn über schwere Tage rasch hinwegkommen liessen, dafür spricht mehr als eine Urkunde; aber dass der Künstler dabei doch ein gutes Herz hatte, dafür legen die Gestalten auf zahlreichen seiner Bilder durch ihr herziges Lachen lautes Zeugnis ab. Denn ebenso wahr und komisch wie er das heisere Gekrächz einer alten Matrosendirne oder den rauhen Gesang eines Rommelpotspielers wiedergibt, ebenso entzückt uns bei seinen zahlreichen Bildnissen und Studienköpfen das metallene Lachen der Kinder, das schalkhafte Lächeln unschuldiger junger Mädchen, das treuherzige Schmunzeln der Mutter. Der Künstler, der auf den Strassen die Gassenbuben belauschte, die sich um Narren oder Musikanten scharten, und in den Kneipen an den wüsten Spässen ausgelassener Burschen und Dirnen seine Freude hatte, folgte mit der gleichen Lust dem harmlosen Spiel der Kinder. In seinen Kinderbildern, den zahlreichen Genrebildern mit singenden, spielenden und lachenden Kindern, wie den selteneren Kinderporträts schildert er die lieben Kleinen mit unübertroffener Wahrheit und Liebe. Eine köstliche Mischung schüchterner Blödigkeit und herzgewinnender Freundlichkeit zeigt das Bild einer Kleinen aus dem Hause van Beresteyn, das jetzt, fast verschollen, in einem Rothschildschen Hause zu Frankfurt hängt. Voll ausgelassener Lust ist das Kinderbild, auf dem wir einen schönen Jungen in reichster Tracht seine beiden Schwesterchen im Ziegenbockwagen spazieren fahren sehen — in Brüsseler Privatbesitz, wo sich kaum ein Dutzend kunstfroher Augen je daran erfreut haben. Eine dritte vornehme Kleine,

so reizvoll wie jene beiden und durch den Gegensatz zu der treuherzigen Dienerin, die sie trägt, doppelt wirkungsvoll, ist unsere „Amme mit dem Kinde“ in der Berliner Galerie, ebenso ausgezeichnet durch den köstlichen Ausdruck, wie durch die meisterhafte Zeichnung und die Feinheit des Tons.





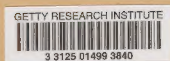
Frans Hals. Die Amme mit dem Kinde
Königl. Gemälde-Galerie, Berlin

Meisterwerke der Malerei
g von Rich. Bong, Berlin W.



84-B23539




GETTY RESEARCH INSTITUTE
3 3125 01499 3840